

# Schweizer Fotobücher 1927 bis heute – eine andere Geschichte der Fotografie

Das Fotobuch spielt eine zentrale Rolle in der Geschichte der Fotografie – für die Veröffentlichung und Verbreitung von Fotografien, aber auch als eigenständiges Ausdrucksmittel. Die Bedeutung vieler Arbeiten von Fotoschaffenden erschliesst sich erst im Buch, in der stimmigen Abfolge oder in der seriellen Reihung der Bilder. Inhalt, Gestaltung und Druckqualität verbinden sich zu einer komplexen Architektur.

Die Jubiläumsausstellung zum 40-jährigen Bestehen der Fotostiftung Schweiz ist einer Auswahl von Fotobüchern gewidmet, welche die Fotografie in der Schweiz seit den späten 1920er-Jahren geprägt haben. Damals wurde es dank technischer Fortschritte möglich, fotografische Bilder in bester Qualität zu reproduzieren. Unmittelbar darauf kam es zu einem ersten Boom von Bildbänden, in denen die Fotografie einen höheren Stellenwert hatte als der Text. Seither haben sich Schweizer Fotobücher in verschiedene Richtungen weiter entwickelt und auch international immer wieder grosse Beachtung gefunden.

Anhand von sieben Themen – Heimat, Menschenbilder, Bergbilder, Arbeit, Luftbilder, Zeitgeschichte, Reisen – versuchen wir eine Auslegeordnung, eine Art Typologie des Schweizer Fotobuchs. Diese schärft den Blick für die möglichen Wechselwirkungen zwischen Buch und Fotografie. Sie lässt aber auch erkennen, wie sehr sich die Ausdrucksweisen im Lauf der Zeit verändert haben. Prägnante Auszüge an den Wänden beleuchten das Grundprinzip jedes Fotobuchs – die Platzierung der Fotografie auf einer Doppelseite, die wiederum in einer grösseren Sequenz steht. In Vitrinen werden Konzept, Design und Rezeption von Fotobüchern genauer untersucht. Eine grosse Wandinstallation würdigt die Covers. Und in filmischer Form wird das Fotobuch als Objekt vorgestellt: Das «Lesen» von fotografischen Bildbänden ist nicht nur ein intellektueller, sondern auch ein sinnlicher Akt.

PS: Weitere 15'000 Titel in der Bibliothek des Zentrums für Fotografie (r→ 20 m). Die einzige öffentliche Spezialbibliothek in der Schweiz zum Thema Fotografie bietet neben zahlreichen Werken von Fotografen auch umfassende Literatur zur Geschichte und Theorie der Fotografie.

Öffnungszeiten: Di bis Fr 13.30 – 17.30 Uhr. Online Katalog: [www.fotobibliothek.ch](http://www.fotobibliothek.ch)

## Das Buch zur Ausstellung

Die Ausstellung der Fotostiftung Schweiz beruht auf einem umfangreichen Forschungsprojekt, in dem hunderte, teils längst vergessene Fotobücher zusammengetragen und kritisch durchleuchtet wurden. Eine gezielt getroffene Auswahl bildet das tragende Gerüst der neuen Schweizer Fotogesichte, die auch als Buch erscheint. Darin werden die einzelnen Werke mit grosszügigen Bildstrecken und Texten von 23 Autoren vorgestellt – ein chronologisches Referenzwerk, das auch den Wandel der Fotografie vom Dokument zum subjektiven oder künstlerischen Ausdrucksmittel nachzeichnet.

«Schweizer Fotobücher 1927 bis heute – eine andere Geschichte der Fotografie», hg. von Peter Pfrunder / Fotostiftung Schweiz. Lars Müller Publishers, Baden. 640 Seiten, 700 Abb. (deutsch mit Übersetzungen englisch/französisch), CHF 98.- Zu beziehen im Shop des Zentrums für Fotografie.

## Dank

Buch und Ausstellung werden unterstützt von Bundesamt für Kultur, Migros-Kulturprozent, george foundation, Kaspar Fleischmann, AVINA STIFTUNG, Georg und Bertha Schwyzer-Winiker-Stiftung, Ernst Göhner Stiftung, Stadt Winterthur, UBS Kulturstiftung, Spendenstiftung Bank Vontobel, Otto Gamma-Stiftung, Georges und Jenny Bloch-Stiftung, Freunde der Fotostiftung Schweiz, Erco Lighting AG, The Image Factory.

## Photobibliothek.ch – eine Privatsammlung

Lange Zeit wurden Fotobücher vor allem als reproduzierende und dokumentierende Medien betrachtet – zweitrangig im Vergleich zum sogenannten «Original». Seit einigen Jahren findet nun aber eine Neubewertung statt: Als eigenständig konzipierte Werke ziehen sie das Interesse von Fotohistorikern, Institutionen und Sammlern auf sich. Es ist ein eigener Markt entstanden, auf dem Fotobücher ebenso gesucht und gehandelt werden wie Originalfotografien.

Seit ihrer Gründung 1971 hat die Fotostiftung Schweiz dem Buch hohe Aufmerksamkeit geschenkt. Sie betreut heute eine einzigartige und umfassende Sammlung von Fotobüchern mit Schwerpunkt Schweizer Fotografie, integriert in die Bibliothek des Zentrums für Fotografie (siehe [www.fotobibliothek.ch](http://www.fotobibliothek.ch)).

Das wachsende Interesse am Medium Fotobuch spiegelt sich aber auch in einigen exquisiten Privatsammlungen. Zu den bedeutendsten in der Schweiz zählt «Photobibliothek.ch», aufgebaut von Hans Rudolf Gabathuler in Diessenhofen TG. Das Hauptziel dieser Privatbibliothek ist es, die Geschichte der Fotografie in ihrer Gesamtheit in Originaldokumenten darzustellen. Von den ersten Büchern zur Camera obscura über wichtige Dokumente zur Erfindung der Fotografie bis hin zu den herausragenden Fotobüchern des 20. Jahrhunderts ist alles über die Website [www.photobibliothek.ch](http://www.photobibliothek.ch) konsultierbar.

Die auf unserer «Bücherwand» präsentierten Schweizer Fotobücher stammen von Photobibliothek.ch. Dabei stehen für einmal die Einbände und Schutzumschläge im Vordergrund – die «Gesichter» der Fotobücher, die über den künstlerischen und/oder kommerziellen Erfolg mitentscheiden. Die Installation orientiert sich also weniger an der fotohistorischen Bedeutung als an der visuellen Attraktivität, an der kreativen Verbindung ästhetischer und ökonomischer Bedürfnisse. Die Bedeutung der «Covers» reicht weit über die blossen Inhaltsangabe hinaus. Bild, Titel und Typografie folgen bestimmten Regeln und signalisieren zum Beispiel die Zugehörigkeit zu einem Genre. Einband und Schutzumschlag stehen aber auch für die «Persönlichkeit», den Charakter und den Anspruch eines Fotobuchs – sie sind Behauptung, Versprechen und Verführung zugleich.

Die wissenschaftliche Bibliografie zur «Bücherwand» steht auf [www.photobibliothek.ch](http://www.photobibliothek.ch) als pdf zur Verfügung.

## Heimat

Zahlreiche Schweizer Fotobücher beschäftigen sich – direkt oder indirekt – mit der Frage der nationalen Identität: sei es, dass sie das Land in seiner geografischen und landschaftlichen Vielfalt darstellen und definieren, sei es in Form von ethnografischen Untersuchungen über den Alltag und die Eigenarten seiner Bewohner.

Die ab Mitte der 1920er-Jahre erscheinenden Bildbände standen vorerst in einem touristischen Zusammenhang: In Anlehnung an die Souvenir-Alben von Reisenden im 19. Jahrhundert wurden grossformatige, hervorragend gedruckte Werke produziert, welche die Schönheiten des Landes anpriesen und die Betrachter auf eine virtuelle Reise mitnahmen. Titel wie *Tausend und ein Schweizerbild* (1926) oder *Gaberells Schweizer Bilder* (1927 / 1930) standen in der Tradition der älteren Landschaftsmalerei und blendeten in ihrer Vorliebe für das Pittoreske alles Störende der modernen Zivilisation aus.

In starkem Kontrast dazu erschien ab 1970 eine Reihe von kritischen «Heimatbüchern». Eine junge Generation von Fotografen versuchte dabei, die noch in den 1950er- und 60er-Jahren dominierenden Heile-Welt-Klischees zu demontieren und die Widersprüche und Probleme der Wohlstandsgesellschaft zu entlarven. Statt der Landschaft rückten Momentaufnahmen mit Menschen in den Vordergrund; Fotografen wie Alberto Venzago oder Michael von Graffenried arbeiteten nicht selten mit karikierenden Bildstrategien und einem ironischen Blick.

Wichtige Beiträge zur Identitätsfrage liefern schliesslich jene neueren Fotobücher, die unbefangen, kühl registrierend die Lebenswirklichkeit in der Schweiz zu dokumentieren versuchen. Ob es sich dabei um das von Menschen gestaltete und überbaute Terrain handelt (wie in Nicolas Faures *Switzerland On the Rocks*, 1992 und Christian Schwagers *Falsche Chalets*, 2004) oder um die Rituale des Alltags wie in Andri Pols *Grüezi* (2006): meist beruhen solche Auseinandersetzungen auf ausführlichen Feldforschungen. Sie weisen unaufdringlich auf Phänomene hin, die jenseits des Anekdotischen den «wahren» Zustand des Landes verraten.

## In den Bergen

Die alpine Landschaft durchzieht die Geschichte des Schweizer Fotobuchs wie ein roter Faden – von seinem ersten modernen Auftritt um 1927 bis in die Gegenwart. Zunächst war es eine fast wissenschaftliche Neugierde und Entdeckerlust, die – parallel zur wachsenden Bedeutung des Alpinismus – Bildbände hervorbrachte, in denen spektakuläre Gipfel versammelt und identifiziert wurden. Später kamen Bücher hinzu, welche die Bergwelt an sich zelebrierten und von der Schönheit der unberührten Natur kündeten. Prototyp dieser Naturverehrung ist Albert Steiners *Schnee, Winter, Sonne* (1930), das zwar dem Engadin gewidmet ist, aber in der Gegenüberstellung von kleinsten Schneekristallen und erhabenem Gebirge eine zeitlos gültige Aussage macht.

Im Kontext der Geistigen Landesverteidigung und des Kalten Kriegs wurden die Berge zum Symbol für schweizerische Widerstandskraft. Bildbände wie Ernst A. Heinigers *Viertausender* (1942) und Sammelwerke wie *Wo Berge sich erheben* (1955) riefen mit Pathos in Erinnerung, wie sehr die Schweizer vom alpinen Lebensraum und seinen Traditionen geprägt seien.

Seit den 90er Jahren sind es vor allem künstlerische Ansätze – von Balthasar Burkhard über Cécile Wick, Guido Baselgia bis zu Reto Camenisch und Barbara Heé – die eine unbefangene, frische Auseinandersetzung mit der Bergwelt suchen. In den entsprechenden Büchern geht es häufig um die Begegnung mit dem ganz Anderen, mit einer Natur, die für den Menschen fremd, geheimnisvoll und unfassbar bleibt. Sie lassen dem Irrationalen viel Spielraum und erfordern eine Art meditative Versenkung beim Blättern im Buch. Diese Berg-Bücher weisen auch Parallelen auf zu anderen künstlerischen Auseinandersetzungen mit der Natur, die sich auf das Elementare besinnen und in der strengen Reduktion auf Schwarzweiss-Bilder als eine Art fotografische Lyrik erscheinen. Das Buch *Swarm* (2011) von Lukas Felzmann, eine Recherche über die Bewegung von Vogelschwärmen, ist das jüngste Beispiel dafür.

## Der Blick von oben

Fliegen und Fotografieren: Die Verbindung dieser beiden technischen Errungenschaften führte schon im 19. Jahrhundert zu völlig neuartigen Bildern. Nachdem der menschliche Blick auf die Erde jahrtausendlang in einer horizontalen Perspektive gefangen war, vermittelte die plötzliche Loslösung von einem fixen irdischen Standort ein Glücksgefühl, das man, sobald dies technisch möglich wurde, auch in eigentlichen Schaubüchern einem breiten Publikum zu vermitteln suchte.

Für die erste Phase der Schweizer Fotobuchgeschichte sind zwei Pioniere zu nennen: der Ballonfahrer Eduard Spelterini (1852–1931) und der Pilot Walter Mittelholzer (1894–1937). Während Spelterini mit seinem romantischen Blick auf die Landschaft noch in der Tradition des 19. Jahrhunderts stand und in seinem Buch *Über den Wolken* (1928) den grandiosen Anblick der Alpen hymnisch feierte, stellte Mittelholzer seine Luftaufnahmen schon im Buch *Die Schweiz aus der Vogelschau* (1924) in den Dienst des analytischen Erkennens von Siedlungsstrukturen und topografischen Zusammenhängen. In zahlreichen weiteren Publikationen erwies er sich als Verfechter einer modernen Haltung: Im Einklang mit dem «Neuen Sehen» der 20er Jahre propagierte er den Blick von oben als besondere Qualität der Fotografie. Noch weiter ging Le Corbusier in seinem Buch *Aircraft* (1935). Die Luftfotografie veranlasste ihn, das «furchterregende, überwältigende Spektakel» einer planlosen Zersiedelung der Erde anzuklagen.

Eine neue Dimension erlangte die Luftfotografie in den grossformatigen Bildbänden, die Georg Gerster ab 1975 publizierte. Die grosse Flughöhe, die technische Optimierung der Apparate sowie die Möglichkeiten der Farbfotografie erlaubten es, die Welt in teilweise fast abstrakten Bildern darzustellen. Gerster wurde zum Vorreiter einer Ästhetik, in der sich natürliche Gegebenheiten und verheerende Auswüchse der Zivilisation zu einer «anonymen Land-Art» verdichten. Neben wissenschaftlichen Einsichten (zum Beispiel für die Archäologie) vermitteln seine Bildbände immer auch ein Gefühl für die Schönheit und Einzigartigkeit unseres Planeten.

## Vom Lauf der Welt

Die moderne Fotoreportage ist eng verknüpft mit dem Aufkommen illustrierter Zeitschriften um 1930. Allerdings wurde den Bildberichten lange Zeit kaum mehr als eine Doppelseite zugestanden. Einige Autoren verarbeiteten daher ihr umfangreiches Bild- und Textmaterial schon früh zu Büchern, so zum Beispiel Walter Bosshard: Sein Buch *Indien kämpft* (1931) ist eine grosse (foto-)journalistische Arbeit über den indischen Befreiungskampf.

Gewissermassen an der Schnittstelle zwischen Zeitschrift und Buch entwickelte sich ab 1941 die Zeitschrift *Du* unter Arnold Kübler. *Du* bot ausgewählten Fotografen immer wieder die Möglichkeit, eine Grosseportage in einer ganzen Nummer auszubreiten. Das Zusammenspiel von Bild und Text sollte ein Thema von allen Seiten beleuchten. Das erste Autorenheft von *Du* erschien im Mai 1946: Mit 57 Fotografien auf 66 Seiten berichtete Werner Bischof über das verwüstete Europa.

In den späten 60er Jahren tauchte als neue Form der Fotoessay auf: eine dichte, thematisch eng gefasste Bildserie, die erst im Neben- und Nacheinander auf den Seiten eines Buches ihre volle Kraft entfaltet. Luc Chessex' *Das Gesicht der Revolution* (1971) mit einer Studie über Fidel Castro-Darstellungen in Kuba war ebenso wegweisend wie kurz zuvor *A Fortunate Man* von Jean Berger und Jean Mohr (1967). Aus der Zusammenarbeit zwischen dem Schriftsteller und dem Fotografen ergaben sich zwei parallele, lose miteinander verbundene Erzählstränge.

Nach dem allmählichen Verschwinden der Fotoreportage aus den Printmedien – seit den 90er Jahren gibt es sie nur noch in Nischen –, hat sich die Dokumentarfotografie neue Wege gesucht. Dabei spielen auch Bildbände eine bedeutende Rolle. Diese bieten nicht nur mehr Platz, sondern erlauben auch komplexe erzählerische oder serielle Strukturen und sind nicht mehr an die Tagesaktualität gebunden. Das gilt etwa für ein Langzeitprojekt wie Manuel Bauers Buch über den Dalai Lama (2005). In etlichen dokumentarischen Arbeiten, die in Fotobüchern präsentiert werden, sind auch neue ästhetische Ansätze erkennbar, die zum Beispiel mit der Ambivalenz zwischen Authentizität und Inszenierung spielen.

## Künstlerbücher

Seit den 1970er-Jahren haben zahlreiche Künstler das Fotobuch als Ausdrucksform für sich entdeckt. Dabei experimentieren sie mit den Möglichkeiten des Buchs: Format, Papier, Ausstattung und Drucktechnik sind ebenso wichtig wie die Verwendung der Fotografie zum Aufzeichnen von Ideen oder das Erschaffen einer neuen Wirklichkeit im Buchraum. Viele Künstlerbücher hinterfragen die festgefahrenen Konventionen des Bilderlesens, indem sie mit den objekthaften und skulpturalen Qualitäten des Buchs spielen. Das Blättern im Fotobuch, das Abtasten seiner Bilder und das Be-Greifen seines Körpers erweisen sich als sinnliche Erfahrung – eine Entdeckungsreise, bei der Hände und Finger ebenso beteiligt sind wie die Augen und die Fantasie der Betrachter. Kurze filmische Sequenzen geben Einblick in folgende Bücher:

Alex Sadkowsky, Titine Mensch,  
Candid Lang: Kofferraum der Welt, 1971

Hannah Villiger  
Neid, 1985

Balthasar Burkhard  
„Klick“, sagte die Kamera, 1997

Peter Tillessen  
Gold, 2000

Annelies Štrba  
Frances and the Elves, 2005

Lukas Felzmann  
Swarm, 2011

René Mächler  
Paesaggi di Donna, 1965

Roman Signer  
Bilder aus Super-8 Filmen, 1995

Thomas Flechtner  
Snow, 2001

Linus Bill  
Tu m'as volé mon vélo, 2008

Luciano Rigolini  
What you see, 2008

Laurence Bonvin  
Freizeit, 2009

## Unterwegs

Reiseberichte sowie Schilderungen von abenteuerlichen Expeditionen gehören zu den ersten gedruckten Büchern, in denen Fotografien als Illustrationen eingesetzt wurden. Ab den 1920er-Jahren erlaubte es eine effizientere Drucktechnik, den Fotografien grösseres Gewicht zu geben als dem Text. Die Möglichkeit, die Welt mit Auto und Kamera zu erkunden, brachte einen neuen Fotobuch-Typ hervor. Sehr erfolgreich waren um 1930 auch die opulenten, enzyklopädisch angelegten Ländermonographien, zum Beispiel die Reihe *Orbis Terrarum* des Schweizer Verlegers, Autors und Fotografen Martin Hürlimann.

Zu den eher objektiven, kulturgeschichtlichen Darstellungen gesellte sich etwas später der subjektive Reisebericht. Das Unterwegssein selbst wurde zum Thema, wobei die Darstellung der Fakten immer stärker von den Reflexionen und Gefühlen der Reisenden überlagert wurde. Gotthard Schuhs *Inseln der Götter* (1941) setzte in dieser Hinsicht neue Massstäbe.

Eine eigentliche Blüte erlebte das fotografische Reisebuch in den 1950er-Jahren. Nach der kriegsbedingten Einigelung der Schweiz herrschte eine starke Sehnsucht nach Öffnung und Welterfahrung. Wer nicht selber reisen konnte, liess sich mit Hilfe von Bildbänden in andere Kontinente entführen – zum Beispiel mit den Büchern des Lausanner Buchclubs *La Guilde du Livre*, deren phänomenale Tiefdruckqualität international Beachtung fand.

Das Interesse galt aber nicht nur exotischen Ländern. Zahlreiche Fotobücher widmeten sich den USA – das prominenteste ist Robert Franks *The Americans* (1958/59), Resultat einer mehrmonatigen Autoreise durch die Vereinigten Staaten. Darin brach Frank nicht nur mit der Tradition des schönen Bilds, er beleuchtete auch die problematischen Seiten der amerikanischen Nachkriegsgesellschaft. Franks innerer Monolog wurde zum Vorbild für Generationen von Fotografen, die sich dem subjektiven Beobachten verschrieben.

## Arbeit

Fotografisch illustrierte Firmenporträts und Jubiläumsbücher spielen ab Anfang der 1930er-Jahre eine wichtige Rolle im Selbstverständnis von Industriebetrieben. Und zwar gleichzeitig als aktuelle Standortbestimmung und neues Werbemittel. Jakob Tuggeners *MFO* (1935) fällt insofern auf, als die unkonventionell gestaltete Broschüre seine eigenen Bilder aus der Maschinenfabrik mit anonymen Werkaufnahmen vermischt und mit moderner Typografie zu einem Gesamtwerk verbindet. Daneben erscheint Hans Finslers Bildteil im Porträt der Firma Heberlein (ebenfalls 1935) immer noch als ein klassischer Werkrundgang mit dem Augenmerk auf Architektur, Maschinen und Material. Es ist diese Art des sachlichen und von einer positiven Haltung geprägten Firmenporträts, das lange als Modell dient, bis es René Groebli ab den 1960er-Jahren mit dem bewussten Einsatz von Farbe, Unschärfe und Bewegung in eine neue Ära führt. Allen diesen Auftragsarbeiten ist gemeinsam, dass sie nie im Handel erschienen und deshalb in der Geschichte der Fotografie bis anhin kaum wahrgenommen wurden.

Anders ist es mit subjektiveren, künstlerisch gestalteten Werken, wie etwa Tuggeners *Fabrik* (1943), das mitten im Zweiten Weltkrieg eine kritische Sicht auf den technischen Fortschritt entwirft, oder Paul Senns gleichzeitig erschienenenes *Bauer und Arbeiter*, das im Sinne der Geistigen Landesverteidigung zwei völlig gegensätzliche Arbeitswelten zu vereinen sucht. Kurt Blums expressives *Pictures of a Factory* (1959) taucht noch einmal ganz in die Funken sprühende Fabrikhalle des Stahlwerks Cornigliano bei Genua ein, während das Jahrhundertbauwerk der Grande Dixence in einem Buch mit Frank Gyglis grandiosen, kühl distanzierenden Übersichts- und Detailaufnahmen gefeiert wird. Doch mit dem Niedergang der Industrie verschwinden die russigen Arbeitergesichter und lärmigen Motorenhallen, wodurch die Welt der Arbeit ihre Fotogenität verliert. Und es braucht die Sensibilität und Beharrlichkeit eines Künstlers wie Hans Danuser, um in neue Orten des «Fortschritts» wie Atomkraftwerke, Forschungsinstitute oder Laboratorien vorzudringen und sie als die heimlichen Machtzentren der modernen Welt zu entlarven (*In Vivo*, 1989).

## Menschenbilder

Für das Genre des Porträts eignen sich Bücher besonders gut, weil sie ein vergleichendes Schauen ermöglichen: so treten die speziellen Merkmale eines Individuums in den Vordergrund, reiht sich der Einzelne wieder in eine grössere Gruppe ein. Viele Porträtbände leben von der Serie.

Nicht wenige Fotobücher fokussieren auf das Gesicht – sei es, um eine Typologie zu entwerfen, sei es, um das Spannungsfeld zwischen dem Individuum und seiner kollektiven Zuordnung auszuloten (Herkunft, Status, Berufsgruppe, soziales Milieu). Dabei können sehr unterschiedliche Botschaften vermittelt werden: *Schweizer Volkstypen* (1940) mit Fotografien von Hermann Stauder instrumentalisiert das Porträt für die Geistige Landesverteidigung; Marianne Müller dagegen interessiert sich für den Menschen hinter der öffentlichen Fassade, indem sie für den Migros-Geschäftsbericht junge Mitarbeiter des Unternehmens in ungeschönten Schnappschüssen porträtiert, frei von kulturellen und nationalen Klischees.

Bei der Darstellung ganzer Figuren wird meistens auch die Beziehung zwischen den Menschen und ihrer Umwelt thematisiert. Barbara Davatz untersucht etwa die wechselnden Partnerschaften im Lauf der Zeit, Giorgio von Arb beleuchtet die natürliche Umgebung, indem er die Porträtierten vor ihren Häusern posieren lässt. Zuweilen werden die Figuren aus ihrer Umgebung herausgelöst, um hartnäckige Klischees zu unterlaufen – so etwa bei den Urner Porträts von Doris Quarella, für welche die Fotografin einen neutral-weissen Hintergrund wählte.

Nach dem Modell des klassischen Familienalbums haben sich Fotobücher entwickelt, die einen einzelnen Menschen in verschiedenen Phasen seines Lebens zeigen. Sie berichten über die Momentaufnahmen hinaus von der Veränderung der Gesellschaft und des Alltags. Iren Stehli's Langzeitstudie über die Roma-Frau Libuna in Prag ist ein Beispiel dafür. Aus dem Persönlichsten und Intimsten etwas Allgemeingültiges ableiten: Diese Idee liegt auch jenen Büchern zugrunde, die den eigenen Körper oder die eigene Biografie erforschen, wie Hanna Villiger in *Neid* (1985) und Robert Frank in *The Lines of My Hand* (1972).

## Fotobücher auf [www.fotostiftung.ch](http://www.fotostiftung.ch)

Auf der vor kurzem komplett erneuerten Website [www.fotostiftung.ch](http://www.fotostiftung.ch) wird neu die Rubrik «Fotobücher» eingeführt – eine Präsentation herausragender Schweizer Publikationen, die regelmässig erweitert wird.

### Edition Roman Signer, «Bücher, 1984»

Anlässlich der Jubiläumsausstellung der Fotostiftung Schweiz gibt Roman Signer sein Werk «Bücher, 1984» in einer Edition von 10 Exemplaren heraus. Während der Dauer der Ausstellung in Winterthur bietet die Fotostiftung Schweiz diese Edition zum Verkauf an.

Roman Signer: Bücher, 1984.  
Silbergelatine Print auf Baryt, signiert,  
Format 30 x 45 cm, ungerahmt, Edition 1/10.  
(Fotografie Max Mettler). Preis: CHF 3000.–  
(exkl. Mwst). Weitere Informationen und  
Bestellungen an der Kasse des Zentrums für  
Fotografie oder über [info@fotostiftung.ch](mailto:info@fotostiftung.ch).



### Impressum Ausstellung

Konzept, Realisation: Martin Gasser / Peter Pfrunder. Koordination: Sabine Münzenmaier. Wissenschaftliche Mitarbeit: Sylvie Henguely. Sammlungskoordination: Rosa Schamal. Administration: Letizia Enderli, Séverine Spillmann. Museumstechnik: Oliver Gubser. Design Vitrinen: Roger Rimmele. Bücher-Doppelseiten und Textfahnen: Esther Butterworth / Lars Müller Publishers (Gestaltung), Christian Schwager (Repros), Photolitho AG, Zürich (Lithos), The Image-Factory, Beat & Susan Etter (Inkjet-Prints). Gestaltung Plakat und Schriften: Jean Robert & Käti Durrer. Siebdruck Plakat: Christian Hagmann. Filmloops zum Thema «Künstlerbücher»: Peter Pfrunder und Martin Gasser (Konzept), Peter Hammann (Kamera), Thomas Waidelich (Schnitt). Aufbauteam: Roger Rimmele (Leitung), Giuliano Bruhin, Michael Lio. Website: Andreas Kohli/Belleville, Giovanni Nicoli. Bibliothek: Giovanni Nicoli, Karin Pape. Buchhandlung Zentrum für Fotografie: Andrea Steiner. Projektassistent: Giuliano Bruhin, Catherine Eisendle. © Texte: Peter Pfrunder (© Text «Arbeit»: Martin Gasser). Übersetzungen: Pauline Cumbers (E), Clara Wubbe (F).